

„Klein zu sein ist wichtig“

Ein Dorf im Hunsrück hat keinen Corona-Fall

Herr Zilles, allerorten steigen die Infektionszahlen, in Lieg, einem Dorf im Hunsrück aber, dem Sie als Ortsbürgermeister vorstehen, liegt die Inzidenz bei null. Es gab immer noch keinen einzigen Corona-Fall unter den 400 Einwohnern. Was kann das Land von Ihnen lernen?

Disziplin, regelkonform zu leben und gegenseitige Achtung. Vor allem das soziale Miteinander muss stimmen. Bei uns halten alle Abstand, und jeder passt auf den anderen auf. Das ist natürlich in einer Ortsgemeinde leichter als in der Großstadt, klein zu sein ist wichtig. Mit großer Geduld ertragen hier Alt und Jung die Maßnahmen. Obwohl wir unseren gesellschaftlichen Mittelpunkt, die Hunsrückhalle, sowie das Dorfgemeinschaftshaus und den Jugendraum schließen mussten. Das waren große Einschnitte für die Dorfgemeinschaft, denn wir sind ein sehr geselliges und aktives Völkchen.

Die soziale Kontrolle dürfte auch eine Rolle spielen, oder?

Die ist sehr wichtig. Da wird schon geguckt, mit gesunder Neugier: Was macht der andere, wer ist zu Besuch, oder wen habe ich hier noch nie gesehen? Wir leben hier nicht anonym, hier kennt jeder noch fast jeden. Hier wird aber auch niemand vergessen. Die Jugendlichen haben einen Einkaufsservice während der Pandemie für die Älteren organisiert.

Ihr Dorf liegt mitten im Hunsrück, der ist nicht gerade der Nabel der

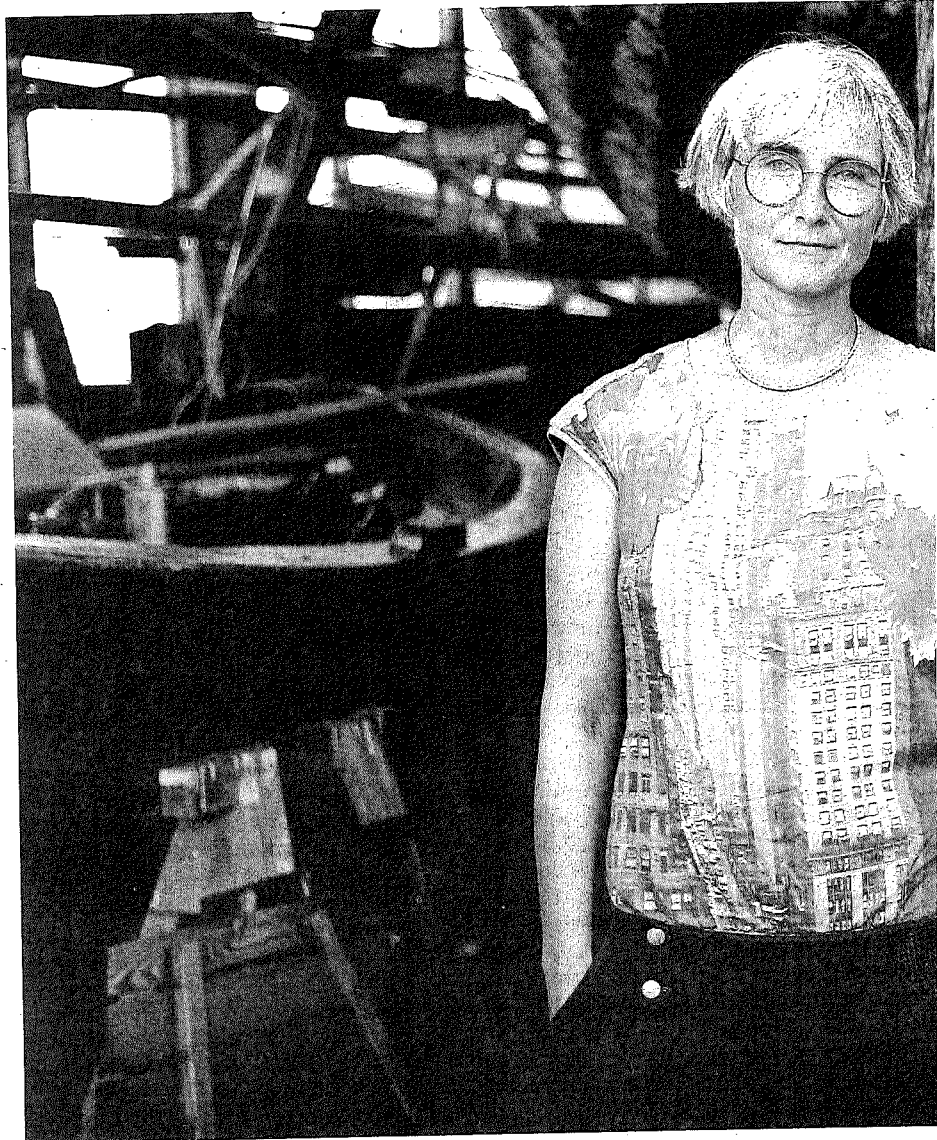


Heinz Zilles

Welt. Könnte der Erfolg auch damit etwas zu tun haben, dass kaum Austausch da ist?

Wir sind natürlich nicht so hoch frequentiert wie irgendein Touristenmagnet. An Sehenswürdigkeiten haben wir nicht viel zu bieten. Dafür eine sehr waldreiche und schöne Gegend.

Im Kreis Cochem-Zell, in dem Ihr Ort liegt, nähert sich die Inzidenz der 100 – dann käme auch bei Ihnen eine nächtliche Ausgangssperre. Würden



In Flensburg zu Hause: Andrea Paluch, Schriftstellerin, Musikerin, Dozentin, Sängerin

Ein Gipfel bietet A

Andrea Paluch, die Frau von Robert Habeck, hat ein Buch geschrieben. Liest man darin die Zukunft ihres Mannes?

Von Frank Pergande

kanntgeworden. Auch zwei Romane erschienen, „Zwischen den Jahren“ und jetzt „Gipfelgespräch“. Wer sich darauf stürzt, um womöglich mehr zu erfahren über ihren Mann auf dem Gipfel und dessen Aussichten, wird enttäuscht. Das Buch schildert die Wanderung einer Frau im Hochgebirge – eine anstrengende Sache für den Körper, für den Kopf hat es jedoch den Vorteil, dass die Gedanken einfach so dahintreiben können.

„Das mit der Wanderung war aber nichts weiter als eine erzählerische Notwendigkeit“, sagt sie. „Ich wollte einer Frau in meinem Alter – da kenne ich mich eben besser aus als bei den Zwanzigjährigen – beim Denken zuschauen. Und nur die Gedanken aneinanderzureihen wäre für den Leser doch eine Zumutung.“

Andrea Paluch und Robert Habeck sind nicht nur seit einem Vierteljahrhundert ein Ehepaar – sie waren lange Zeit

Im Kreis Cochem-Zell, in dem Ihr Ort liegt, nähert sich die Inzidenz der 100 – dann käme auch bei Ihnen eine nächtliche Ausgangssperre. Würden die Leute im Ort da mitmachen?

Das wäre ein großer Einschnitt, da gäbe es selbst bei uns ein wenig Murren. Aber ich bin mir sicher, dass sich selbst dann alle an die Vorschriften hielten. Hier gab es keine nächtlichen Treffen, keine wilden Partys.

Gibt es bei Ihnen überhaupt eine Schule?

Wir haben eine kleine Dorfschule mit 14 Kindern und großzügigen Klassenräumen, in denen sich die Gruppen getrennt voneinander unterrichten lassen. Eltern und Vereine haben zwei Raumlüfter gespendet, daran sieht man, wie groß hier das Engagement ist. Dazu gibt es einen Kindergarten, der ist proppenvoll, wir müssen anbauen. Gerade junge Eltern kamen zuletzt trotz Studiums und weit entfernter Arbeitsstelle zurück, um ihre Kinder behütet aufwachsen zu sehen. Wir haben schnelles Internet und ein super Mobilfunknetz, die Leute können Homeoffice machen. Das Landleben hat durch die Pandemie an Attraktivität gewonnen und goldenen Boden bekommen.

Bald können Sie sich gar nicht mehr retten vor Zuziehenden.

Ich hoffe es! Wir haben noch sehr günstige Bauplätze. Hoffentlich begreifen die Leute, dass es nicht immer die Stadt sein muss. Hier lebt es sich doch vielfach besser.

Die Fragen an **Heinz Zilles**, den Ortsbürgermeister von Lieg (Hunsrück), stellte **Julian Staib**.

Richter wird seliggesprochen

KNA. ROM. Der im Kampf gegen das organisierte Verbrechen ermordete sizilianische Richter Rosario Livatino wird am 9. Mai in Agrigent seliggesprochen. Geleitet wird die Zeremonie in der Kathedrale vom Präfekten der Heiligsprechungskongregation, Kardinal Marcello Semeraro, wie das Erzbistum Agrigent auf seiner Internetseite mitteilte. Wegen der Pandemie dürfen nur wenige Vertreter von Klerus, Angehörigen und Gläubigen teilnehmen. Das italienische Fernsehen überträgt die Feier live. Livatino, Beamter der Staatsanwaltschaft in Agrigent und von 1989 an Richter, war am 21. September 1990 durch ein Kommando der kriminellen Organisation Stidda erschossen worden. Papst Franziskus erkannte den Tod des 37 Jahre alten überzeugten Katholiken mit einem Dekret Ende Januar als Martyrium an.

Andrea Paluch und Robert Habeck sind nicht nur seit einem Vierteljahrhundert ein Ehepaar – sie waren lange Zeit auch ein Schriftstellerpaar, eines mit großer Zukunft. Sie übersetzten englische und amerikanische Lyrik, schrieben Romane, Kinderbücher, Drehbücher und auch ein Theaterstück über den Matrosenaufstand in Kiel. Aber Habeck ging, sein zweites Talent fördernd, in die Politik und hält gerade den Berliner politischen Betrieb in Atem: Parteivorsitzender ist er schon, wird er nun auch noch der erste Kanzlerkandidat der Grünen?

Seine Frau schreibt derweil weiter. Sie ist vielseitig interessiert und talentiert, sie spielt Flöte, organisiert Hauskonzerte, war Dozentin und Lernberaterin, auch schon mal Sängerin einer Rockband. Und sie ist Mutter von vier Söhnen, die inzwischen alle so gut wie aus dem Haus sind. Kein Talent hat sie für die Politik. Sagt sie jedenfalls: „Das ginge gar nicht. Vor allem, weil ich immer recht habe.“ Seit sie kein Schriftstellerpaar mehr sind, ist sie bei sich zu Hause in Flensburg vor allem mit witzigen Kolumnen für den Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlag be-

frau in meinem Alter – da könnte ich mich eben besser aus als bei den Zwanzigjährigen – beim Denken zuschauen. Und nur die Gedanken aneinanderzureihen wäre für den Leser doch eine Zumutung.“

Wer nun meint, wenigstens etwas über Andrea Paluch zu erfahren, und sie einsam und grübelnd dahinwandern sieht, während ihr Mann irgendwo unten in der Ebene seiner Karriere nachgeht, wird ebenfalls enttäuscht. Für solche Erwartungen hat sie nur ein spöttisches Lächeln übrig. Sie unterstützt ihren Mann, findet es wichtig, dass er seinen Weg in der Politik geht, besucht ihn auch so oft wie möglich in Berlin, freut sich an seinen Erfolgen und würde ihm auch zujubeln, wie sie einmal sagte. Ansonsten aber geht sie ihren eigenen Weg. In einem Interview mit der „taz“ sagte sie in Anspielung auf den Partner der Kanzlerin: „Ich mache dann einen auf Herrn Sauer.“

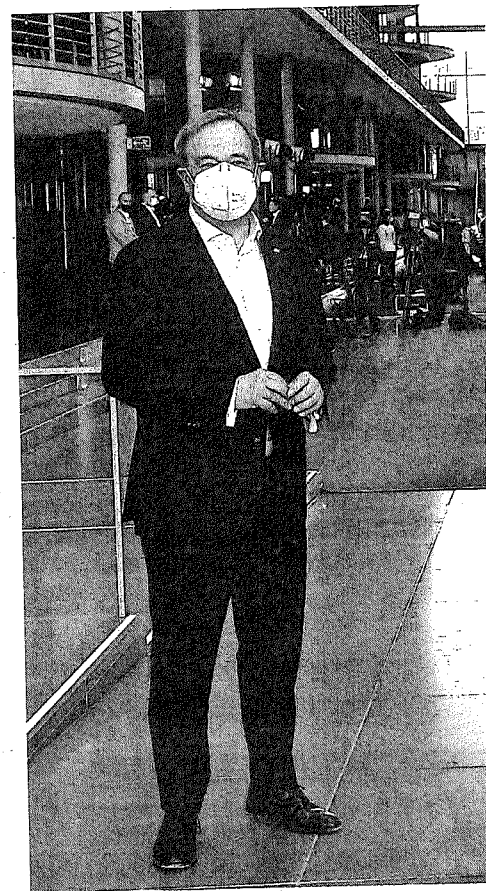
„Gipfelgespräch“ ist also kein Selbstgespräch, sondern Ergebnis dessen, was Paluch besonders gern macht: beobachten. Was sie von ihren Freundinnen erfährt, überhaupt von den Frauen in ihrem Umfeld, das spiegelt sich im Roman. Während die Hauptfigur schwer darunter leidet, dass ihre beiden Kinder aus dem Haus

Das Auge

Die S-Frage zur K-Frage: Wer macht als Kanzler

Armin Laschet ist strikt für Schick

Kinder können auch in der eigenen Entwicklung helfen. Armin Laschets Sohn Johannes ist Influencer, mittlerweile sogar so sehr, dass er seinen eigenen Vater beeinflusst. Nicht dass der nordrhein-westfälische Ministerpräsident es bitter nötig gehabt hätte. Schon immer hat er sich gekleidet wie ein Politiker, der von der Kindergarten-Einweihung bis zur Landtags-Debatte passend daherkommen muss. Im Sommer darf es dann auch mal ein Anzug sein, der zwischen Sand und Beige changiert. Aber vielleicht war ihm das irgendwann doch zu wenig. Also nahm er seinen Sohn zur Seite oder der ihn. Unauffällig schlichen sich Initiale aufs Hemd, das womöglich von van Laack stammt. Manschettenknöpfe, die heute eher wie Schröder als wie Söder wirken, trägt er ebenfalls. Insofern war Laschets emotionaler Bezug auf seinen Vater, den Bergmann, ein bisschen *fake* – immerhin brachte es ihm den CDU-Vorsitz ein. Aber diesem Mann, der auch gestisch unbescheiden bescheiden auftritt, nimmt man's ab. Glaubwürdiger als Söder, der sich so glaubwürdig gibt, ist er allemal.



In Hauptstadt-Optik: Armin Laschet und i